



Oblatenbrief 3 - 2014

Nütschau, im Juni

Liebe Oblatinnen und Oblaten,
das Thema unseres diesjährigen Pfingsttreffens war

Evangelii Gaudium

Über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute

Eine kleine Einleitung vorneweg: Bei „Evangelii Gaudium“ handelt es sich um das erste Apostolische Schreiben von Papst Franziskus. Vorausgegangen war das Jahr des Glaubens 2012, welches von Papst Benedikt XVI. im Apostolischen Schreiben „Porta fidei“ angekündigt wurde. Es sollte – so Papst Benedikt XVI. – „intensiver über den Glauben nachgedacht werden, um allen, die an Christus glauben, zu helfen, ihre Zustimmung zum Evangelium bewusster und stärker werden zu lassen, vor allem in einem Moment tiefgreifender Veränderungen, wie ihn die Menschheit gerade erlebt.“¹ Dieses Jahr des Glaubens fand am 24.11.2013 seinen Abschluss in Rom, gleichzeitig hat Papst Franziskus sein Apostolisches Schreiben vorgelegt, mit dem wir uns zu Pfingsten beschäftigt haben.

Zu Beginn unserer Besinnungstage führte Bruder Willibrord aus, warum er das Thema „Evangelii Gaudium“ in den Blick genommen hat. Drei Punkte wurden hierbei insbesondere angesprochen:

- In diesem Apostolischen Schreiben ist viel enthalten, was auch uns Oblaten durchaus ansprechen kann. Dieses sollte durch Impulsfragen in den kommenden Tagen herausgearbeitet werden.
- Pastorale Räume: Die im Erzbistum Hamburg entstehenden und teils schon entstandenen Pastoralen Räume stellen nicht nur eine veränderte Kirche dar; man muss sich die Frage stellen, wie Mission und Verkündigung in dieser veränderten Situation gelebt werden können.
- Was meint Papst Franziskus, wenn er von „missionarisch“ spricht?

Einige Oblaten haben am Samstagmorgen gemeinsam mit der Klostersgemeinschaft und anderen Gästen an der Bittprozession durch einen Teil des Klosterforstes und entlang des Birkenweges und der Apfelkoppel teilgenommen. Im Singen und Beten wurde der Gegenwart Christi und der Nähe Gottes in unserem Leben gedacht, gleichzeitig wurde Gott Dank für die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit dargebracht – passend dazu segnete der Prior die versammelten Gläubigen mit einer Reliquie des Hl. Ansgar an der Statio gegenüber der Apfelkoppel.

¹ „Porta fidei“ – im Übrigen sind die Informationen in der Einleitung dem Wikipedia-Artikel zu „Evangelii Gaudium“ entnommen.

Die Vorträge und die inhaltliche Arbeit im Laufe dieser Besinnungstage möchte ich stichpunktartig zusammenfassen, ohne dabei den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben:

- Mt 13, 44 ff.: Die Gleichnisse vom Schatz und von der Perle
 - Erlebe ich meinen Glauben auch heute noch als Schatz? Kann ich mich noch am Glauben freuen?
 - Talente suchen und finden – Dunkelheiten im menschlichen Leben vertreiben
- Jes 49, 13: „Jubelt, ihr Himmel, jauchze, o Erde, freut euch, ihr Berge! Denn der Herr hat sein Volk getröstet und sich seiner Armen erbarmt.“
- Zef 3, 17: „Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der Rettung bringt. Er freut sich und jubelt über dich, er erneuert seine Liebe zu dir, er jubelt über dich und frohlockt, wie man frohlockt an einem Festtag.“
 - Gott geht in Beziehung zu uns Menschen und erneuert jeden Tag seine Liebe zu uns.
 - Gefahren der Freude: eine krankhafte Suche nach oberflächlichen Vergnügungen, die häufig genug in eine auf ewig ungestillte Sehnsucht (vgl. Joh 4, 1-42), eine „individualistischen Traurigkeit“ (Papst Franziskus) münden.
 - Grund für diese Traurigkeit: Es wird anderen Menschen kein Einlass in das eigene Leben gewährt, es wird nicht mehr in Beziehung getreten. Man spürt nicht mehr die innige Liebe Gottes zu uns. In dieser Situation gilt es, das eigene Leben so zu ordnen dass die Stimme Gottes wieder vernommen werden und Freude und Friede in die Herzen der Menschen einkehren kann.
- Mission bedeutet
 - das eigene Leben hinzugeben, um anderen zum Leben zu verhelfen;
 - Achtsamkeit dem anderen gegenüber: Bin ich bereit, mein Gegenüber wahrzunehmen?
 - Ich stelle mich darauf ein zu begleiten und gleichzeitig die Grenzen des anderen zu beachten.
 - sich zu fragen, wo wir als Kirche, als Gemeinde allen (also auch Nichtgläubigen) nützlich sein können – als Beispiele wurden Kleiderkammern, die „Tafeln“ und Cafés für ältere Mitbürger genannt.
- Hoffnung lässt sich nicht verwalten und organisieren, sie verwandelt vielmehr die Menschen.
 - Durchbrechen von Gewohnheiten
 - Entwickeln von Fantasie zur Erneuerung kirchlichen Lebens
- Sprachgebrauch und Liturgie
 - Wie findet man eine liturgisch angemessene und gleichzeitig die Menschen ansprechende Sprache?
 - Steht Gott in der Mitte unseres Betens?
 - Entsteht bei unserem Beten eine Brücke zu Außenstehenden, zur Gemeinde?

Bei aller inhaltlichen Arbeit möchte ich die Oblationsfeier am Samstagnachmittag nicht unerwähnt lassen. Nachdem Frau Alexandra Coralie Hector aus Norderstedt ihr Oblationsversprechen bereits am Vormittag abgelegt hatte, haben am Nachmittag auch Herr Wolfgang Oelkers aus Reinbek und Herr Rainer Waßner aus Hamburg versprochen, ihr weiteres christliches Leben im Geiste des Hl. Benedikt und in Verbundenheit zum Kloster Nütschau zu führen. Darüber hinaus durften wir uns über zwei „Neue“ freuen, die an diesem Wochenende ins Probejahr aufgenommen worden sind: Frau Yvonne de Hoog aus Hamburg sowie Frau Simone Rau aus Eutin.

Nachdem Bruder Willibrord am Pfingstmontag nach der Morgenhore in Richtung Heimat zum 100. Geburtstag seiner Mutter gefahren ist, freuten wir uns über Bruder Gaudentius, der uns nach der Hl. Messe sehr anschaulich aus den Anfängen des Klosters Nütschau und des katholischen Lebens in Schleswig-Holstein zu erzählen wusste.

Schließen möchte ich mit einem nicht unwesentlichen Detail:

Wir versprechen bei unserer Oblation, dass wir die benediktinischen Grundhaltungen in unserem Alltag nach unseren persönlichen Möglichkeiten leben.

Was heißt das für uns Oblaten des Klosters Nütschau konkret?

Welche Verpflichtungen gehen wir ein, wenn wir die Oblationsurkunde verlesen und das „Suscipe me“ singen? In vielen Benediktinerklöstern dieser Welt wurden Antworten auf diese Fragen in Statuten schriftlich festgelegt – nur eben bis dato nicht im Kloster Nütschau.

Aus diesem Grund haben sich im Nachgang zu Pfingsten Br. Willibrord und einige aktive Oblaten daran gemacht, eine Rahmenordnung zu erarbeiten, die vier wesentliche Punkte schriftlich festhält:

- die Grundlagen der Oblation,
- die Aufnahme ins Probejahr,
- Verpflichtungen und Aufgaben der Oblaten und
- die Erneuerung der Oblationsverpflichtung.

Uns ist klar, dass die erstmalige schriftliche Niederlegung einer solchen Rahmenordnung genug Stoff für Diskussionen bietet – auf künftigen Oblatentreffen in Nütschau oder auch untereinander im persönlichen und privaten Gespräch. Auch wir hatten darüber einen sehr lebhaften Gedankenaustausch! Wichtig war uns bei der Erarbeitung, dass die Ernsthaftigkeit des Oblationsversprechens betont wird und die Oblation nicht bloß „schmückendes Beiwerk“ ist.

Wir sprechen bewusst von einer Rahmenordnung – keiner Vorschrift - keiner Satzung, keinem Statut - die absolut gelte und unter allen Umständen zu befolgen sei. Ihre Nichteinhaltung hat keine kirchenrechtlichen Konsequenzen, kann allerdings die Auflösung der Bindung zwischen Kloster und Oblaten bedeuten, wenn die Oblationsverpflichtung nicht regelmäßig erneuert wird.

Wir Oblaten haben alle den gleichen Rahmen, der uns ein bestimmtes Format vorgibt, aber nicht den Inhalt bestimmt. An uns liegt es, diesen Rahmen mit unserem Bild zu füllen.

Hil degard Meyer

Im Jahre 2011 hatte ich mich das erste Mal getraut, einige Tage im Kloster zu Nütschau zu verbringen. Es war mein erster Aufenthalt in einem Kloster und ich war begeistert. Ich wollte spontan über das kommende Wochenende verlängern, habe aber gleich das Wort „ausgebucht“ kennen lernen müssen. Kurze Zeit später folgte ein zweiter Besuch und ich war gleich wie zu Hause. Im ersten Schritt bin ich dem Freundeskreis beigetreten, um einen kleinen Beitrag für diesen Ort der inneren Ruhe, Erholung und Gastfreundschaft zu leisten, besonders im Hinblick auf seinen Fortbestand. In Nütschau habe ich den Begriff Oblate kennen gelernt, fühlte mich angesprochen und hatte P. Willibrord für meinen nächsten Aufenthalt um ein Gespräch gebeten.

Aber noch vor dem Gespräch musste ich im Beruf erkennen, das es mir nicht möglich war, einem Klienten zu verzeihen. Vergeben ja, aber nicht verzeihen. Das gute und lange Gespräch fand dennoch statt, obwohl es für mich damals nicht mehr in Frage kam, Oblate zu werden.

Es hat rund ein Jahr gedauert, bis mir innerlich klar war, das Oblate sein nicht bedeutet, annähernd perfekt zu sein – was man ohnehin nie sein kann -, sondern „auf dem Weg sein“. Sein Leben nach Gottes Willen auszurichten, seine Worte zu „hören“ suchen und unter Beachtung der Regeln des Hl. Benedikts zu gestalten, dies ist der Weg. Das war für mich eine Art Durchbruch und ich war beflügelt in das Probejahr gestartet, wissend das Gott mich gütig begleiten und führen wird.

Ich durfte viele gute Gespräche mit P. Willibrord führen. Gespräche, die mich ruhiger und gelassener werden ließen. Bis hierhin war ich auf der Suche nach einer Aufgabe, die den theoretischen Erkenntnissen einen praktischen Nutzen in meinem christlichen Leben geben kann. Durch die Gespräche wurde alles so folgerichtig. Ich bin bereits an einem Platz im Leben, auf dem ich christliche Werte verwirklichen kann: In meinem Beruf, in dem ich täglich mit Menschen in Schwierigkeiten zu tun habe. Ihnen wohlwollend entgegenzutreten und mit offenkundiger Achtung zu begleiten in ihren Problemen, das ist meine Aufgabe in dieser Zeit.

Pfingsten 2014 war der große Tag gekommen, Gott ein Versprechen zu geben. In den Tagen zuvor war ich nicht nervös, denn ich war und bin mir meiner Sache ganz sicher. Es war nur eine undefinierbare Unruhe in mir. Es fällt mir schwer, über meine Gefühle im Verhältnis zu Gott zu sprechen oder zu schreiben. Den Augenblick in der Kapelle vor dem Altar kann man zwar als „Stellprobe“ üben, aber nicht im Hinblick auf die Emotionen, die in einem toben, wenn es dann wirklich so weit ist. Ich hatte mir auch nichts vorgenommen. Als mir aber bereits bei den ersten Worten die Stimme versagte, musste ich mich sammeln und die entscheidenden Worte stur ablesend sprechen. Ich konnte meine innere Bewegung nicht nach Außen zeigen, sonst hätte ich gar nicht mehr sprechen können. Später tat mir dies ein wenig leid...

Ich habe mich sehr über die liebevolle Aufnahme im Kreis der anwesenden Oblaten und die herzlichen Worte von P. Willibrord gefreut!

Wolfgang Oelkers



Rahmenordnung für die Oblaten des Klosters Nütschau²

Grundlagen:

Die Oblation ist Ausdruck einer Berufung von in der Welt lebenden Männern und Frauen zu einem geistlichen Leben nach der Regel und dem Vorbild des Heiligen Benedikt,

- in einem Leben außerhalb des Klosters,
- in dauerhafter Beziehung zu einer bestimmten benediktinischen Klostersgemeinschaft
- mit dem Ziel einer Verwirklichung der benediktinischen Grundhaltungen (stabilitas, conversatio morum, oboedientia) im gelebten Alltag.³

Aufnahme ins Probejahr:

Der Oblation geht ein Probejahr voraus, in dem sowohl der Kandidat / die Kandidatin als auch die Klostersgemeinschaft, vertreten durch ihren Oblatenrektor, die Ernsthaftigkeit der Berufung und die Eignung zu einem Leben als Oblate überprüft.

- Der Kandidat / Die Kandidatin stellt schriftlich einen Antrag zur Aufnahme ins Probejahr und legt dabei seine / ihre Motive dar.
- Die Probezeit beginnt immer am 3. Sonntag im Advent (Gaudete).
- Zur Probezeit gehören
mindestens 6 Treffen mit dem Oblatenrektor zu Themen der Regel,
mindestens einmal die Teilnahme an einem Oblatentreffen,
mindestens einmal die Teilnahme an Exerzitien,
und die Empfehlung, vor der Oblation das Bußsakrament zu empfangen.

Nach Ablauf eines Jahres ist das Ablegen der Oblation möglich, sofern der Oblatenrektor und der Prior zustimmen. Sind in dieser Zeit die genannten Voraussetzungen nicht erfüllt worden oder werden andere Bedenken geltend gemacht, verlängert sich die Probezeit.

Wer die Oblation ablegt, geht folgende Verpflichtung ein:

„Wir verpflichten uns für unser ganzes Leben, 'im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes ... Christus nachzufolgen und das Evangelium zu leben im Geist der Regel des Heiligen Benedikt'.“

Es ist kirchenrechtlich möglich, dass – von beiden Seiten – dieses Versprechen gelöst wird.

² Die von Rom 1888 approbierten Statuten, die Godehard Heigl entworfen hat, bestimmen das Wesen der Oblation ausgehend vom benediktinischen Gelübdeversprechen der „conversio morum“ (Albert Altenähr OSB, Kornelimünster). Siehe auch die „Satzung“, die im „Handbuch für Benediktineroblaten“ (1990) abgedruckt ist.

³ Sr. Cäcilia Bonn OSB schreibt über die „conversio morum“ in ihrer Bedeutung für das Oblatenverständnis: „Wenn ein Oblate das Gelübde der beständigen Umkehr in sein Leben integrieren möchte, dann wird er ... nach und nach in der Flexibilität des Gehorsams die Bereitschaft zu ständigem Wandel und ständigem Neubeginn entwickeln – als Gegengewicht zu einer falsch verstandenen Stabilität, die zur Erstarrung und zum Beharren verführen kann. Er bleibt beständig auf dem Weg und stellt sich so in der 'Gymnastik des Augenblicks', den Forderungen von Wachstum und Reifung.“

Die Oblationsverpflichtung begründet, in den Worten der Satzung des Beuroner Handbuchs, eine dauerhafte geistliche Gemeinschaft mit dem jeweiligen Kloster: „Zwischen der Klostersgemeinschaft und den Oblaten besteht ein lebendiger Austausch durch Gebet und Opfer, Hilfeleistungen und gegenseitige Anregungen.“ Die tägliche Umsetzung dieser Verpflichtung ist ganz ins Gewissen des Einzelnen gestellt, und zwar entsprechend den jeweiligen Möglichkeiten und Lebensumständen, beruflichen, ehelichen und familiären Aufgaben.

In jedem Fall aber schließen die Aufgaben der Oblaten ein, dass sie

- das Stundengebet der Mönche mitbeten, in der Regel Laudes, Mittagshore, Vesper und Komplet, mindestens aber Laudes und Vesper (eingedenk RB 43, 3, RB 19 und RB 50),
- regelmäßig und aufmerksam in der Heiligen Schrift und der Regel des Hl. Benedikt lesen (s. RB 48 und 73),
- regelmäßig Kontakt zu unserem Kloster halten: durch Besuche, etwa die Teilnahme an Oblatentreffen, oder bei zwingenden Hinderungsgründen schriftlich oder mündlich,
- das Kloster durch Gebet und nach Möglichkeit durch praktische Hilfe unterstützen,
- Kontakt zu anderen Oblaten halten, insbesondere wenn diese krank oder hilfsbedürftig sind (vgl. RB 36),
- sich bemühen, in ihrer Arbeit sowie in ihrem Umgang mit Freunden, Mitmenschen und Fremden Gott zu ehren,
- sich bemühen, mit allem Geschaffenen pfleglich und sorgsam umzugehen, insbesondere mit der Natur,
- sich gemäß dem Anliegen des Hl. Benedikt um Gastfreundschaft bemühen (RB 53), und zwar sowohl im persönlichen als auch im gesellschaftlichen und politischen Leben,
- den christlichen Glauben sichtbar im familiären und beruflichen Umfeld leben (s. etwa RB 7, 31 und 48).

Erneuerung der Oblationsverpflichtung:

Die Oblation wird jährlich erneuert (so wie die Ordensleute jährlich ihre Profess erneuern), üblicherweise im Rahmen eines Oblatentreffens. Sie kann auch außerhalb eines Treffens erneuert werden. Sollte eine Reise nach Nütschau nicht möglich sein, ist die Erneuerung des Versprechens schriftlich möglich. Beides bedarf der Absprache mit dem Oblatenrektor.

Wenn in zwei aufeinander folgenden Jahren keine Oblationserneuerung stattfindet, nehmen wir an, dass der Oblate / die Oblatin sich von seinem / ihrem Oblationsversprechen selbst entbunden hat.

Br. Leo Overmeyer

Br. Willibrord Böttges

Prior
P. Leo Overmeyer

Oblatenrektor
P. Willibrord Böttges

Predigt zum Dreifaltigkeitssonntag

Dass das Glaubensbekenntnis ein Bekenntnis des Glaubens an den dreieinigen Gott ist, wird Sie nicht überraschen. Allerdings ist da eine zweite Verständnisebene, die ich erst spät entdeckt habe.

Im Mittelteil wird die Geschichte Jesu von der Empfängnis bis zur Wiederkunft erzählt. Es liegt nahe, aus dieser Perspektive auch den ersten Teil als Geschichte des Vaters zu deuten, der die Welt schuf und die Menschen begleitete bis er sich uns in Christus offenbarte. Der dritte Teil kann dann gelesen werden als Zeit des Heiligen Geistes, der nach Jesu Rückkehr zum Vater bei uns bleibt und den auferstandenen Herrn vergegenwärtigt.

Wenn wir bekennen: „Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Auferstehung der Toten und das ewige Leben“, dann sind das nicht unverbunden nebeneinander stehende Aussagen, sondern Entfaltungen des Satzes: Ich glaube an den Heiligen Geist. Das bedeutet, wir können nicht von der Kirche sprechen, ohne vom Heiligen Geist zu sprechen. Der Heilige Geist ist das innerste Lebensprinzip der Kirche, ihre Seele.

Er zeigt sich als gegenwärtig, indem er immer wieder Menschen zusammenführt zur Gemeinschaft von Glaubenden. Solche Gemeinschaft entsteht seit jeher vor allem durch die Feier der Eucharistie. Christus sagt uns, den Gläubigen, seine Gegenwart zu, unter den Gestalten von Brot und Wein. Er heiligt uns und verbindet die vielen zu einem Leib. Augustinus formulierte das so: „Empfangt den Leib Christi und werdet zu dem was ihr empfangt, Leib Christi.“ So sieht das Glaubensbekenntnis Kirche. Nicht von Ämtern und Organisation und Strukturen her, sondern als Tischgemeinschaft, die sich um den Auferstandenen versammelt. In dem Maß wie der einzelne eins wird mit Christus, baut er an der Lebendigkeit der Gemeinde, deren innerstes Lebensgesetz die Einheit ist. Diese Einheit geht über die sichtbare Gemeinschaft hinaus. Sie bezieht sich auch auf die, die schon am Ziel sind, die Christus schauen. Wie stark die Kirche der ersten Jahrhunderte sich von den Sakramenten her verstand, wird an der Aussage erkennbar: „Vergebung der Sünden.“ War mit „Gemeinschaft der Glaubenden“ die einende und heiligende kraft der Eucharistie angesprochen, so durch „Vergebung der Sünden“ die Taufe. Es sind die beiden kirchengründenden Sakramente.

Die Taufe, die man damals nur als Erwachsenentaufe kannte, war die Geburtsstunde eines Lebens, das sich vom Geist Gottes, nicht von innerweltlichen Motiven bewegen ließ. Es ging um wirkliche Umkehr, um ein Leben das sich ganz an Christus orientierte und sich um die innere Gemeinschaft mit ihm sorgte. Die Taufe bedeutete für einen Christen in den ersten 300 Jahren eine tiefgreifende Veränderung des Lebens. Das ist für uns heute kaum noch nachzuvollziehen. Je mehr sich die Taufe von Kindern durchsetzte, um so stärker bezog man das „Vergebung der Sünden“ auf die erneute Sündenvergebung im Bußsakrament, das ganz als Erneuerung der Taufgnade empfunden wurde.

Für mich ist es überraschend zu sehen, wie viel wesentlicher die Gläubigen in der Zeit, als das Glaubensbekenntnis entstand, Kirche sahen.

Während heute Kirche fast nur äußerlich gesehen wird, was der Papst sagt und tut, die Bischöfe, Priester oder von der Organisation her oder dem Umgang mit Macht, so sah die alte Kirche Kirche von ihrem inneren Wesen her, von der Feier der Eucharistie, die tief empfunden wurde als wirkliche Begegnung mit dem auferstandenen Herrn. Von solcher Erfahrung lebte die Gemeinde. Es galt das Gesetz der Liebe, der gegenseitigen Annahme und Vergebung. Ein Gesetz, das bis heute das Klima einer christlichen Gemeinde prägen sollte.

Ich meine, es sei hilfreich bei aller berechtigten Kritik an der Kirche ihr Wesen wieder wahrzunehmen und zu versuchen davon das eigene Leben tragen und formen zu lassen.

P. Wil Iibrord Böttges OSB



Heute gedachten wir in Nütschau des 20. Todestages von Prior Antonius
Dies ist sein Grabstein auf dem Nütschauer Klosterfriedhof

Liebe Oblaten und Oblatinnen,

dieser Brief hat neben den Berichten über das Pfingsttreffen und die Oblationsfeier eine Besonderheit. Es ist die „Rahmenordnung für die Oblaten des Klosters Nütschau“. Den Gedanken daran gibt es schon seit einigen Jahren. Jetzt drängte es mich zur Umsetzung. Wir sind mehr als neunzig Oblaten geworden. Eine so große Gruppe braucht eine Ordnung. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass manches unklar ist und zu Irritationen führt, z.B. die Verpflichtungen bei der Oblation oder Beginn und Verlauf des Probejahres oder der gute Brauch der Oblationserneuerung.

Das wollte ich durch die Rahmenordnung klären und damit auch nach außen hin (z.B. dem Konvent gegenüber) der Oblatengemeinschaft ein deutlicheres Profil geben, was zum Ansehen beitragen wird, woran mir liegt. Es gibt viele Gründe dafür, dass Sie als Oblaten ernst genommen und geachtet werden.

Mein Entwurf der Rahmenordnung ist von einigen Oblaten gründlich und mit viel persönlichem Engagement überarbeitet worden bis er die jetzige Form bekam. Ich bin sehr froh über dieses Ergebnis.

Mit diesem Brief möchte ich die Rahmenordnung in Kraft setzen.

Das heißt, dass diejenigen, die sich für das PJ melden, ihr Probejahr am Sonntag Gaudete (3. Sonntag im Advent) beginnen und diejenigen, die jetzt im Probejahr sind, entweder in diesem oder im nächsten Jahr am Gaudete -Wochenende ihre Oblation ablegen werden. Darüber spreche ich mit jedem persönlich.

Die Oblationsfeiern sind immer verbunden mit der Oblationserneuerung. Zusätzlich sollte es bei allen Oblatentreffen und bei Exerzitien für Oblaten die Möglichkeit zur Oblationserneuerung geben.

Für diejenigen, die nicht zu den Oblatentreffen kommen (können), gibt es die Möglichkeit, nach Absprache mit dem Oblatenrektor, bei einem anderen Mönch, der der geistliche Begleiter ist, während eines Besuchs in Nütschau die Oblation zu erneuern.

Sollte kein Besuch in Nütschau möglich sein, aber doch weiterhin eine Beziehung zum Kloster bestehen, möchte ich dringend darum bitten, die Oblationserneuerung nicht zu übergehen, sondern sie schriftlich zu machen.

Weil diese Form neu ist, möchte ich diejenigen bitten, die weder 2013 noch 2014 ihre Oblation erneuert haben, mir zu schreiben, ob sie beim nächsten Oblatentreffen die Oblation erneuern wollen oder ob sie es schriftlich tun wollen. Sie bekommen dann ein entsprechendes Formular zugeschickt.

Die Anschrift ist:

oblaten@kloster-nuetschau.de oder

Oblatengemeinschaft, Schloßstr. 26, 23843 Travenbrück

Es ist auch denkbar, dass man einen zusätzlichen Samstag festlegt, an dem diejenigen sich treffen könnten, die nicht so gern zu einem offiziellen Oblatentreffen kommen. Wir würden dann gemeinsam in der Kapelle die Oblation erneuern und anschließend Kaffee trinken. Wenn Sie das so möchten, melden Sie sich bitte auch wie oben angegeben.

Mir ist wichtig, alle Oblaten im Blick zu behalten, weil ich niemanden, dem es nicht gut geht, übersehen möchte und ich möchte, dass alle ihre eigene Oblation auch durch Krisen hindurch wertschätzen.

Wenn eine Oblatin/ ein Oblate nicht mehr zur Oblatengemeinschaft gehören möchte, muss er/sie sich nicht mehr melden. Wir nehmen diejenigen dann aus der Liste, allerdings erst nach einer nochmaligen ausdrücklichen Erinnerung.

Das war jetzt viel und vieles, das recht formal klingt.
Versuchen Sie dahinter das Anliegen zu sehen, das ich oben beschrieben habe.

Ich wünsche der ganzen Oblatengemeinschaft, dass sie weiter wächst und immer mehr ihre Berufung findet und zu leben vermag.

In herzlicher Verbundenheit



Hilf uns, Herr, in allen Dingen,
dass wir unser Amt und Werk'
wohl anfangen und vollbringen,
gib uns Weisheit, Kraft und Stärk!
Ohne deine Hilf und Gunst
ist all unser Werk umsonst;
hilf uns, Herr, in allen Dingen
und lass alles wohl gelingen.

Martin Rinckart (1586-1649)